

Schwestern und Brüder!

„Advent“ heißt wörtlich übersetzt bekanntlich nichts anderes als „Zukunft“ – Zukunft nicht im Sinne des lateinischen „futurums“, also dessen, was einmal sein wird, sondern des lateinischen „adventums“, also dessen, was kommt, was auf uns zu-kommt. Der christliche Advent will unseren Blick also bewusst auf unsere Zukunft lenken – und zwar nicht nur auf die kurzfristige Zukunft des in nicht einmal 4 Wochen anbrechenden Weihnachtsfestes: Der christliche Advent und insbesondere die ihn prägenden Bibeltex-te der Advent-Gottesdienste wollen unseren Blick auf einen viel größeren Zeithorizont hin weiten; sie stellen uns die Frage, wie wir diesem größeren Horizont begegnen und auf ihn zugehen.

„Die Zukunft liegt in den Sternen.“, sagten die alten Ägypter und beschäftigten Legionen von Sterndeutern, um anhand der Gestirnsbewegungen die Zukunft voraus zu berechnen. Die Astrologen stehen heute bei manchen Menschen zwar immer noch hoch im Kurs, in Summe haben ihnen aber doch fundiertere Wissenschaften den Rang abgelaufen: Klimaforschung und Ökologie, Volkswirtschaftslehre und Kapitalmarktprognostik, Politologie und Sozialwissenschaften. – Aber egal: Ob in der Antike oder in der modernen Gegenwart – die uns im Lk-Evangelium überlieferte Zukunftsansage Jesu scheint nichts an Aktualität eingebüßt zu haben: *„Es werden Zeichen sichtbar werden ..., und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein ...“* – vielleicht nicht *„über das Toben und Donnern des Meeres“*, wie es im Evangelium heißt, aber es gibt genügend andere Gründe dafür:

Nach den jüngsten Terror-Anschlägen in Paris sind Bestürzung, Ratlosigkeit und Angst allgegenwärtig in unseren Gesellschaften – und ebenso in den politischen Reaktionen darauf (bis hin zu weltweiten Reisewarnungen!). Nicht weniger rat- und konzeptlos macht uns die seit Monaten nach Europa drängende Migrationswelle. Gegenüber den schier nicht einzudämmenden Verrücktheiten der internationalen Finanzmärkte scheint beinahe schon Resignation eingetreten zu sein. Die mittlerweile bereits Jahrzehnte alten Konfliktregionen im Nahen Osten, in Afghanistan, in Afrika etc. lassen kaum positive Zukunftsperspektiven zu. Und der Lobbyisten-Krieg im Vorfeld der bevorstehenden Weltklimakonferenz in Paris lässt auch kaum entschlossene politische Entscheidungen für eine nachhaltige Energie- und Klimapolitik erhoffen. – Die Menschen des Altertums blickten auf die Himmelskörper und fürchteten sich vor einer von dort her auf sie zukommenden Weltkatastrophe. Wir Menschen der Moderne blicken dagegen auf unsere reale Welt, und da ist die Weltkatastrophe von einer doch eher fernen Utopie zur rational und realistisch denkbaren Möglichkeit geworden, die unser aller Lebensgefühl mitprägt.

Vielleicht sind gerade solche Schreckensszenarien eines katastrophalen Weltadvents und die Schwierigkeit, sie auszuhalten, die großteils unbewussten Ursachen dafür, dass unser vorweihnachtlicher 4-Wochen-Advent mittlerweile oft so fragwürdig gerät: Der Blick auf die Zukunft der Welt lässt viele Menschen unruhig werden und veranlasst sie – bewusst oder unbewusst – zur Flucht vor diesem Advent: entweder in einen Pseudo-Advent hemmungslosen Konsums und nervös-hysterischer Sinnlichkeit oder in einen Schein-Advent nostalgischer Brauchtums-Romantik und ängstlicher Rückwendung in die Vergangenheit. Beide Fluchtwege sind Formen der Trunkenheit und des Rausches, vor denen uns das heutige Evangelium ausdrücklich warnt.

Aber das Evangelium belässt es nicht bei dieser Warnung. Eigentlich will es aufrichten und ermutigen – und so paradox es klingen mag: Es will aufrichten, gerade *indem* es unseren Blick auf das Ende lenkt. Es sagt: Ja, diese Welt wird an ihr Ende kommen, aber sie hat zugleich Zukunft. Sie hat eine Zukunft, die am Weltende nicht einfach Halt macht und abbricht – und das deshalb, weil diese Zukunft eben nicht aus dieser Welt heraus-, sondern auf diese Welt *zu* kommt – im eigentlichen Wortsinn von „Zukunft“. Unsere Zukunft ist also nicht ein endloses Sich-Fortschreiben der Weltgeschichte – nein: Unsere Zukunft, das ist der auf diese Welt zukommende, der in diese Weltgeschichte eintretende Christus und sein Reich. „Richtet euch auf und erhebt euer Haupt!“, ermutigt uns deshalb die Bibel und meint damit vielleicht:

Richtet Euch auf aus Eurer geduckten Flucht in den Rausch einer kurzatmigen Genusswelt! Richtet Euch auf und schüttelt ab all jene Sorgen Eures Alltags, die doch nur Zukunftslosem gelten! Richtet Euch auf aus dumpfer Zukunftsangst, die Euch den Blick auf eine gute Zukunft vernebelt und so krampfhaft am Bestehenden und erreichten *status quo* festhalten lässt! Richtet Euch auf und richtet Euren Blick und Eure Schritte neu aus auf den, der Eure Zukunft ist – auf den, der auf Euch zukommt!

Wenn dieses Aufrichten zur Grundhaltung unserer traditionellen Adventfeiern und Weihnachtsvorbereitungen wird, dann kann sich auch deren zunächst bloß vordergründige Sinnlichkeit in wirklichen Sinn verwandeln: Dann könnten etwa unsere Weihnachtseinkäufe im Dienste des Sich-Beschenkens zur sinnvollen Arbeit an den Wegen der Zwischenmenschlichkeit werden, an denen entlang das Gottesreich wächst; und unsere rauschenden Adventfeiern und Glühweintouren trügen dann vielleicht weniger den Charakter der Flucht in Rausch und Trunkenheit, sondern sie könnten vielmehr zum Ausdruck einer gelassenen Freude werden: Freude aus der Erinnerung an die Verheißung einer guten Zukunft, die von jenseits des Horizonts dieser Welt auf uns zukommt.